



Hesperus, oder 45 Hundsposttage

Eine Biographie

Jean Paul

Berlin, 1798

VD18 90818083

16. [i.e. 19.] Hundsposttag. Der Friseur, der nicht lungen-, sondern
singsüchtig ist - Klotilde in Viktors Traum - Extrazeilen über die
Kirchenmusik - Gartenconcert von Stamiz - Zank zwischen Viktor ...

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55785](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55785)

16. Hundsposttag.

Der Feiseur, der nicht lungenz, sondern singfüchtig ist — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmusik — Gartenconcert von Stamiz — Zank zwischen Viktor und Blazmin — Das Herz ohne Trost — Brief an Emanuel.

Der Oktober: Sonntag, womit ich diesen Posttag voll mache, war schon um $9\frac{1}{2}$ Morgens ein so freudiger glänzender Tag in St. Lüne, daß das ganze Pfarrhaus an den Hofmedikus dachte. — „Ach er sollte abends ins Concert kommen!“ Der Virtuose Stamiz gab eines in le Baults Garten. — „O lieber schon zum Mittagessen!“ — „Und in meine Frühpredigt, wenn er nicht in die Kinderlehre will.“ Eymann hatte dabei seine rektificirte Perücke am meisten im Kopfe, die ihm H. Neufeler heute darauf gesetzt hatte. Dieser geschickte Perückenmacher bereisete die Diöcesanos, die kein eignes Haar trugen, öfter und mit größern Verdiensten um ihre Köpfe als der Superintendent selber, dieser Beherrscher der Gläubigen, zu dem die meisten Diakoni sag-

ten: Ihre Excellenz. Hätt' er sich abgewöhnen können, daß er zuviel sang, log und soff, der Friseur: so hätten die meisten Geistlichen ihre Toupees — diese artistischen Hahnenkämme — bei ihm machen lassen; — so aber nicht.

Da der Kaplan gern die Konfituren des Schicksals — worunter falsche Haare gehören — mit etwas versäuerte und hopfte: so suchte er natürlicher Weise sich die heutige Perücke, für deren falsche Touren er an Zahlungsstatt ächte abgeschnittene Haare seiner Leute gab, durch Skrupel zu versalzen, die er sich über das lange Wegbleiben Viktors machte. Er erinnerte: „wir müssen ihn vor den Kopf gestoßen haben — er schreibt nicht einmal — er ist vielleicht mit meinem Sohne zerfallen — etwas hats gesetzt — und dann sieht uns der alte Lord auch nicht mehr von der Seite an — unsere Katten halfen ihn auch mit austreiben.“

Durch solche Elegien setzte er anfangs nur sich, und zuletzt selber den Zuhörer, in Angst. Er war durch nichts zu widerlegen, als dadurch, daß man etwas Neues, was ihn ängstigte, hervorsuchte. Die Wetterscheide seines Gewölkes oder sein Noth- und Hülfsbüchlein war diesesmal ein wahres Buch, des Zeizer „Zeller's Anekdoten für Prediger“, die er heute durch den Perückenma-

cher vom kanonischen Lesezirkel empfing. Geistliche, zumal die auf dem Lande, betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengstlichkeit, worin sie zum Theil ihr regierender Bauwau und Lindwurm von Konsistorium schreckt. In dieser Lesegesellschaft war nun ein Gesetz im Gange — Kommentatoren und Editoren halten es —, daß jedes Leseglied die Fett- und Dintenflecke und Risse, die es im Lesebuch anträfe, vorn immatrikuliren sollte in einem Flecken-Verzeichniß und Befundzettel samt der Pagina „wo.“ Ganz natürlich läugnete jeder, der nur halbwege ein ehrlicher Lutheraner war, die unbesteckte Empfangniß des Buchs; und die Sommerflecken wurden also alle ordentlich einregistriert, aber keiner bestraft. Blos der gewissenhafte Hofkaplan lud als Wüstenbock die Strafe fremder Fehler auf, indem er eine ganze Nacht jedesmal nicht schlafen konnte, so oft er im Buche mehrere Kleckse als in der Konduitenliste fand, weil er offenbar sah, er werde zum Adoptivvater des anonymen Schmutzes gemacht und zum Käufer des Buchs. — — Zellers Anekdoten für Schwarzröcke waren nun gar völlige schwarze Wäsche: war nicht ein Eselsohr am andern — Kleckse auf Klecksen — die Blätter ordentliche Korrekturbogen . . . und zwar unmeta-
taphor

taphorisch gesprochen? — Eymann hob an:
 „Und wenn mirs Geld zum Fenster herein-
 flög.“ . . .

Da flog Viktors Brief zum Fenster herein und
 sein — Verfasser zur Thür.

Freilich aber wars so: Viktor hatte vor schönem Wetter schöne Träume, vor elendem erschien ihm der Satan mit seiner Sippschaft. Das schöne Sonnabends - Wetter und der Gedanke an den Geburtstag Klotildens und des Nachsommers gaben ihm einen Morgentraum, der ein Theater für diese war. Eine Person, die er hinter dem Schleier des Traums gesehen, stand für ihn den ganzen nächsten Tag in einem zauberischen Widerschein. Bei ihm irrten die Träume — diese Phalänen des Geistes — wie andre Phalänen über die Nacht und den Schlaf hinaus; wenigstens Vormittags liebt er jede Person im Wachen fort, die er im Traum zu lieben angefangen. Diesemal floß gar umgekehrt die wachende Liebe in die träumende hinein, und die wirkliche Klotilde fiel mit der idealischen in Ein so leuchtendes Heiligenbild zusammen, daß einer, der seinen Traum weiß, sich ins Uebrige leicht findet. Deswegen muß der Traum den Lesern gegeben werden, den poetischen Lesern besonders — für andere möchte ich eine

Edition der Hundsposttage veranstalten, wo er heraus wäre: denn unpoetische, die selber keine haben, sollten keine lesen.

Euch aber, euch guten, nie belohnten weiblichen Seelen, die ihr ein eignes zweites Gewissen neben dem ersten, für reine Sitten habt — deren einzige Tugend in der Nähe eine Sammlung von allen ist, wie einige Sterne durch Gläser in Millionen zerfallen — die ihr, so veränderlich in allen Entschlüssen, so unveränderlich im edelsten, aus der Erde geht mit verkannten Wünschen, mit vergessenem Werthe, mit Augen voll Thränen und Liebe, mit Herzen voll Tugend und Gram — euch theuern erzähl' ich gern den kleinen Traum und mein großes Buch! . . .

„Eine Hand, die Horion nicht sah, faßte ihn
 „an, eine Lippe, die er nicht sah, redete ihn an:
 „dein Herz sey jetzt heilig und rein, denn der Ge-
 „nius der weiblichen Tugend wohnt in diesem Ge-
 „filde. — Siehe, da stand Horion auf einer mit
 „Bergifmeinnicht überzogenen Flur, worüber der
 „Himmel wie ein blauer Schatten herübersank:
 „denn alle Sterne waren aus ihm genommen,
 „bloß der Abendstern stand einsam flimmernd
 „oben an der Stelle der Sonne. Weiße Eis-
 „Pyramiden, gestreift mit herunterrinnenden
 „Abendröthen, umrangen wie mit einem Wall

„ aus Gold : und Silberstufen das ganze dunkle
 „ Mund — — Darin ging Klotilde , erhaben
 „ wie eine Verstorbene , heiter wie ein Mensch in
 „ der andern Welt , geführt bald von geflügelten
 „ Kindern , bald von einer verschleierten Nonne ,
 „ bald von einem ernstern Engel , aber sie ging
 „ ewig vor Horizon vorüber — sie lächelte ihn se-
 „ lig : liebend an unter jedem Vorüberziehen , aber
 „ sie zog vorüber. — Blumige Erhöhungen , Gräs-
 „ bern fast gleich , stiegen auf und nieder , denn
 „ jede wurde von einem darunter schlummern-
 „ den Busen durch Athmen geregt ; eine weiße
 „ Rose stand über dem Herzen , das darunter ver-
 „ hüllet lag , zwey rothe wuchsen über den Wan-
 „ gen , deren Zugsfarbe sich in die Erde verbarg ,
 „ und oben am himmlischen Nacht : Blau wankte
 „ der weiße und rothe Widerschein der Hügel-
 „ Blumen gleitend in einander , so oft unten die
 „ Rosen des Herzens und der Wangen sich mit
 „ dem Hügel bewegten — Versiegende Echos ,
 „ aber von ungehörten Stimmen erregt , gaben
 „ einander hinter den Bergen Antwort ; jedes
 „ Echo hob die kleinen Schlummerhügel höher auf ,
 „ als wenn sie ein tiefer Seufzer oder ein Busen
 „ voll Wonne erhöhte , und Klotilde lächelte seliger ,
 „ von jedem Wiederhülle tiefer in den Blumen :

„boden versenkt — In den Ebenen war zu viel
 „Bonne und das aufgelöste Herz des Menschen
 „wollte darin sterben — Klotilde sank jetzt in die
 „Gräber bis ans Herz — Nur das stille Haupt
 „lächelte noch über der Aue — die Vergißmeinnicht
 „ragten endlich an die untergesunkenen Augen voll
 „seliger Thränen, und überblühten sie — Da
 „überkroch die Holde plötzlich ein Schlummerhü-
 „gel, und unter den Blumen stiegen ihre Worte
 „auf: Ruhe du auch, Horizon! — Aber die fer-
 „nern Laute verwandelten sich unter dem Begrä-
 „ben in dunkle Harmonikatöne. . . . Siehe, un-
 „ter dem Verstummen ging ein großer Schatten
 „wie Emanuel heran, und stand vor ihm wie eine
 „kurze Nacht, und verdeckte die unbekante Mi-
 „nute aus einer höhern Welt. — Aber als die
 „Minute und der Schatten zerflossen waren: da
 „waren alle Hügel niedergefallen — Da übergül-
 „dete der Blumen-Wiederschein zusammengelofs-
 „sen den wallenden Himmel — Da klammerten
 „sich an die Purpurgipfel der Eisberge weiße
 „Schmetterlinge, weiße Tauben, weiße
 „Schwanen mit ausgespannten Flügeln wie mit
 „Armen an, und hinter den Bergen wurden gleich-
 „sam von einer übermäßigen Entzückung Blüten
 „emporgeworfen, und Sterne und Kränze —

„Da stand auf dem höchsten in lichtem Glanz und
 „Purpurlohe ruhenden Eisberg Klotilde verherr-
 „licht, geheiligt, überirdisch-entzückt, und an ih-
 „rem Herzen flatterte eine Nebelfugel, die aus
 „aufgelösten kleinen Thränen bestand, und auf
 „welche Horions blaßes Bild gezeichnet war, und
 „Klotilde breitete die Arme auseinander.“ — —

Aber um zu umarmen? oder um sich aufzu-
 schwingen? oder um zu beten? . . . Ach, er erwach-
 te zu bald, und strömte in größern Thränen, als die
 neblichten waren, aus, und eine untersinkende Stim-
 me rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch! —

O du weibliche Seele, die du müde und
 unbelohnt, bekämpft und blutend, aber groß und
 unbefleckt aus dem rauchenden Schlachtfelde des
 Lebens gehst, du Engel, den das männliche von
 Stürmen erzogne, von Geschäften besudelte Herz
 achten und lieben, aber nicht belohnen und errei-
 chen kann; wie beugt sich jetzt meine Seele vor
 dir, wie wünsch' ich dir jetzt des Himmels stillen-
 den Balsam, des Ewigen belohnende Güte! Und
 du, Philippine, theure, theure Seele, tritt jetzt
 weg in eine verborgne Zelle, und lege unter den
 Thränen, die du schon so oft vergossen hast, deine
 Hand an dein reines weiches Herz, und schwöre:

„ewig bleibe du Gott und der Tugend geweiht,
 „wenn auch nicht der Ruhe!“ Dir schwor’ es;
 mir nicht, denn ich glaub’ es ohne Schwur. — —

Welch’ eine Paradenacht voll Sterne und
 Träume war das! und welch ein Gallatag der Na-
 tur kam auf sie! In Viktors Kopf stand nichts
 als St. Lüne, blau überzogen, silbern überthauet
 und mit dem schönsten Engel geschmückt, der heute
 nasse frohe Augen in den freundlichen Himmel hob
 und dachte: „wie bist du heute gerade an meinem
 „Geburtstage so schön!“ — Sogar der Stadt-
 senior und seine Tochter, die beide Hochzeit mach-
 ten — jener eine Ancora-Hochzeit mit seiner Se-
 niorin, diese eine erste mit dem Waisenhauspres-
 diger — schoben sich in der Procession seiner freu-
 digen Gedanken als zwei neue Paare ein.

Er wollte nicht nach St. Lüne, sondern er sag-
 te: „ich ziehe mich nur an zu einem kleinen Spa-
 „ziergange.“ —

„Es ist ganz egal, wo ich heute gehe,“ sagt’
 er draußen, und ging also auf den St. Lün-
 er Weg. —

„Umkehren kann ich allemal,“ sagt’ er auf
 halbem Wege. — —

„Noch närrischer wär’s, wenn ich zugleich
 „Briefsteller und Briefträger würde und mein

„eignes Schreiben insinuirte,“ sagte er, und zog solches heraus. —

„Und meiner guten Mutter ihres beantwortete ich bei dieser Gelegenheit mündlich,“ fuhr er halb im Traume fort, und voll größerer Liebe gegen sie, die ihm den holden nächtlichen durch die Nachricht des Geburtstages zugeschickt. —

— — Da er aber das Lüneer Präludiums-
geläute zum Kirchengeläute vernahm: so sprang er empor und sagte: „nunmehr versalz' ich mir den Weg nicht länger durch weitere Strupel, sondern ich will keck und entschlossen hinein marschiren.“

Und so marschirte er an der Hand Fortunens, hinter dem Nachlächeln der ganzen Natur, mit Träumen im Herzen, mit unschuldiger Hoffnung im jüngern Angesicht in das Eden seiner Seele hinein.

Glamin hatt' er nicht mitgebeten, um dem Stadtsenior den Hochzeitgast nicht zu nehmen, und weil er selber nicht wußte, daß er nach St. Lüne gelangen würde — und vielleicht auch, weil er seine phantasirende Aufmerksamkeit auf den schimmernden Morgen durch keine juristische Kollegial-Neuigkeiten wollte stören lassen. Er ging lieber mit einer Frau als einem Mann spaziren: Männer schämen sich beinahe neben einander

der anderer als stummer Empfindungen; aber weiblichen Seelen öffnen sich gern die verschämten Gefühle; denn sie decken das nackte Herz mit Mutterwärme zu, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte. —

Da Viktor unten ums Pfarrhaus ging, sah er oben selber zum Fenster auf sich herunter, in seiner zweyten Auflage für einige gute Freunde; aber der Wachs - Bastian mußte sogleich hinter eine spanische Wand getrieben werden, damit er den fleischernen nicht erschreckte. — Der Empfang des letztern und das Jubelfest dabei braucht nicht lebhafter von mir beschrieben zu werden, als daß ich sage: der Wops wurde fast ertraten, der Simpel sprang umsonst auf nach seinem Dejeneur herum, die Pfarrerin brachte in ihrer anblickenden Freude auch dem Gaste keines, und die Kirche ging erst nach dem Doppel - Wso von einer halben Stunde an; daher diesmal mehrere Eingeparrte als sonst besoffen hineinkamen.

Verauscht, aber von Freude, kam Viktor auch hinein. Es ist nichts angenehmers, als eine Pfarrfrau zu seyn, und zum Mann, wenn sie ihm den Uberschlag umlegt, zu sagen: „mach' es heute „länger, das Fleisch brät sonst nicht aus.“ — Die häuslichen Kleinigkeiten ergößten meinen Helden eben so sehr, als ihn die höfischen erzürnten.

Er ging mit dem Pfarrer und der Pfarrerin, die alle Proceſſe der Küche und Toilette ſummarisch und männlich abkürzte. Seine Toleranz gegen die Fehler des geistlichen Standes hatte mit jeder vornehmen stifts- und tafelfähigen nichts gemein, die aus höchster Verachtung entsteht, und die einen christlichen Priester so leicht wie einen ägyptischen erträgt: sondern sie kam aus seiner Meinung, daß die Kirchen noch die einzigen Sonntageschulen und spartischen Schulpforten und Seminarien des armen Volkes sind, das seinen cours de morale nicht beim Staate hören kann. Auch liebte er als Jüngling die Lieblinge seiner Kindheit.

Viele Prediger suchen den Quintilian, der schlechte Gründe in Neden vora n gestellet haben will, und den Cicero, der sie hintennach will, zu vereinigen, und postiren sie an beiden Orten; aber Eymann hielt gute Empfindungen für besser als schlechte Gründe, und wand um den Bauern nicht Schluß-, sondern Blumenketten.

Der Friseur ging anfangs nicht in die Kirche, weils unter seinem Stand war, aber nachher konnt' er nicht anders: denn wegen des fremden Hosherrn darin wurde Kirchenmusik gemacht.

Es ist der einzige Fehler des Perückenmachers Meufeler, daß er zu gern singt und seine Kehle in

alle Kirchenmusiken, die in seiner Perückenmacherie gemacht werden, einmengt, zumal am h. Pfingstfest. Der Lüneburger Kantor wollt' es nie leiden; aber wie berückt er diesen und labt tausend Ohren? So bloß: er frisirte heute hinaus, was noch zu frisiren war, (nicht bloß heute, sondern es ging allemal so) und glitt bloß an der Chortreppe hinan. Hier wachte und lehnt' er so lange, bis der Kantor, auf dem musikalischen Wurstschlitten seßhaft, mit dem Finger in den ersten Akkord der Kirchenmusik einhieb. Dann fuhr er neben einem Sonnenstrahl — aber nicht langsamer — ins Chor, und maufete dem jungen Altisten sein Pensum weg, und sangs dem Kirchensprengel in die Ohren, aber unter so vielem Jammer und Puffen, als säng' er sein Manuscript den Recensenten. Denn man muß es nun einmal der Welt bekannt machen, daß der bisfige Klavierist dem frisirenden Altisten mit einem spitzwinklichten Triangel von Ellbogen wüthig entgegenstochert, um den fremden Singvogel aus der Boliere des Chors zu stoßen. Da aber der Sänger seinen rechten Arm zum festen Notepulte seines Textes und den andern zur Streitkolbe machte, wie die an Jerusalem bauenden Juden, welche die eine Hand voll Bauzeug, die andere voll Waffen hatten: so konnte der Perückenmacher, unter fortwährendem Fechten und Musiciren, schon sein Mög-

lichstes thun, und einiges durchsetzen während des Gottesfriedens der Musik. Aber sobald die Musik den letzten Athem gezogen hatte: so setzte der harmonische Strichvogel und Sturmläufer behend über das Chor hinaus, und sann unterwegs tausend Ohren und einem einzigen Ellbogen nach. Der Kantor konnt' ihn nicht riechen und nicht kriegen.

Passirte er hingegen glücklicherweise mit seinen Schachteln durch ein Dorf, wo gerade Pfarrer und Schulherr und pädagogischer Froschlaiich eine taube Leiche umquäkten und umkrächzten, welches viele noch kürzer eine Leichenmusik nennen: so konnte der Virtuose, ohne Reaktion der Ellenbogen, munter mit zwei Füßen mitten in die Motette hineinspringen — das Trauer-Ständchen, das die Erben dem Todten bringen, bearbeiten — dem Leichenkondukt einige Finalkadenzen gratis zuwerfen, und doch noch im Dorfe dem Justitiar eine ganz neue Beutelperücke anbieten. —

Unserem Helden machte die kanonische Musik das größte satirische Vergnügen. Wir aber hätten wenig davon, wenn ich nicht so gescheut wäre, daß ich um die Erlaubniß nur zu einer elenden Extrasylbe — man soll sie kaum sehen — über die Kirchenmusik bettelte.

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmusik.

Ich sehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmusik sitzen bleiben, weils ein Beweis ist, daß keiner von der Tarantel gestochen ist: denn, liesen sie hinaus, so sähe man, sie könnten keine Misttöne aushalten und wären also gebissen. Ich als profaner Musikmeister sehe nur für wenige Kirchen — nämlich für reparirte oder für neue den Einweihungslärm — und verstehe also im Grunde von der Sache nichts, worüber ich mich im Vorbeigehen auslassen will; aber soviel sey mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutherischen Kirchenmusiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Residenzstädten, wo vielleicht die wenigsten Misttöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich, ein elender, versoffener, blauer Kantor, der in Bravour-Arien sich braun singt und andere braun schlägt, — es giebt also zweierlei Bravour-Arien — ist im Stande, mit einigen Professionisten, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jericho's niederspfeifen könnte ohne Instrument, mit einem Schmidt, der sich mit den Pauken herumprügelt, mit wenigen krampfhafte Jungen, die das Singen noch nicht einmal können, und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die schönen

Künste allein für Ohr und Auge arbeitet, sondern auch (aber in einem schlimmern Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigsten Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus seinen eignen holt, ein solcher stampfender Mann ist, sag' ich, im Stande, mit so außerordentlich wenigem musikalischen Gerümpel doch ein viel lauterer Donner und Kolophonium-Blicken um den Kanzel-Sinai, ich meyne eine weit heftigere und mißthönerere Kirchenmusik aus seinem Chor herauszumachen, als manche viel besser unterstützte Theater-Orchester und Kapellen, mit deren Wohllauten man so oft Tempel entweihet. Daher thut es nachher einem solchen lauten Manne weh, wenn man sein Kirchen-Gekrache und Geschnarre erkennt und falsch beurtheilt. Soll sich denn in alle unsre Provinzialkirchen das weiche leise Herrnhutische Tönen einschleichen? — Es giebt aber zum Glück noch Stadtkantors, die dagegen arbeiten, und die wissen, worin reiner Chor- und Miltion sich vom Kammerton zu unterscheiden habe.

Den Lesern nicht, aber Organisten kann ich zumuthen, daß sie wissen, warum bloße Dissonanzen — Konsonanzen sind nur unter dem Stimmen der Instrumente zu ertragen — aufs Chor gehören. Dissonanzen sind nach Euler und Gal-

zer Ton-Verhältnisse, die in großen Zahlen ausgedrückt werden; sie mißfallen uns also, nicht wegen ihres Mißverhältnisses, sondern wegen unsers Unvermögens, sie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geister würden die nahen Verhältnisse unserer Wohllaute zu leicht und unison, hingegen die größern unserer Mißtöne reizend und nicht über ihre Fassung finden. So lange nun der Gottesdienst mehr zur Ehre höherer Wesen, als zum Nutzen der Menschen gehalten wird — und so weit ist hoffentlich die Sittenlosigkeit noch nicht eingerissen, daß man dieses abschaffte; — so lange muß der Kirchenstyl darauf dringen, daß Musik gemacht werde, die für höhere Wesen passet, nämlich aus Mißtönen, und daß man gerade die, die für unsre Ohren die abscheulichste ist, als die zweckmäßigste für Tempel finde.

Machen wir einmal der Herrnhutischen Instrumentalmusik die Kirchenthüre auf: so steckt uns zuletzt auch ihr Singen an, und es verliert sich nach und nach alles Vokal-Geblök, welches unsre Kirchen so lustig macht, und welches für Kastratenohren ein so unangenehmer Hammer des Geseses, aber für uns ein so guter Beweis ist, daß wir den Schweinen ähneln, die der Abt de Vaigne auf Befehl Ludwigs XI. nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten stach und zum Schreien

brachte. So denk' ich über Kirchen- oder altdeutschen Schlachtgesang.

Ende der Extrasylbe über die Kirchen-
musik.

Ich hätte den Harkräusler nicht so lange singen und agiren lassen, wenn mein Held diesen ganzen Sonntag zu etwas anderem zu brauchen wäre, als zu einem Figuranten; aber den ganzen Tag that er nichts von Belang, als daß er etwan aus Menschenliebe die alte Appel zwang — indem er ihre Kommoden und Schachteln selber auspackte, — von ihrem Körper, der lieber Schinken als sich anputzte, die gewöhnliche, mit typographischer Pracht gedruckte Schabbes-Edition, schon um drei Uhr Nachmittags zu veranstalten: sonst lieferte sie solche erst nach dem Abendessen. Die Juden glauben, am Sabbath eine neue Schabbesseele zu bekommen: in die Mädchen fährt wenigstens eine, in die Appeln ein Paar.

Aber warum muth' ich meinem Helden zu, heute mehr Aktion zu zeigen — ihm, der heute — versunken in die Traum-Nacht und in den kommenden Abend — bewegt durch jedes freundliche Auge und durch alle Klüden und Urnen des weggeträumten Lenzes — sanft aufgelöst durch den stillen lauen Sommer, der an den Rauchaltären

der Berge auf den mit Milchflor belegten Fluren und unter dem verstummenden Trauergesolge von Vögeln lächelnd und sterbend lag, und beim Aufsteigen der ersten Wolke auf dem Laube verschied — Viktor sag' ich, der heute, von lauter weichen Erinnerungen wehmüthig angelächelt, fühlte, daß er bisher zu lustig gewesen. Er konnte die guten Seelen um ihn nur mit liebenden schimmernden Augen anblicken, diese noch schimmernder wegwenden und nichts sagen und hinausgehen. Ueber seinem Herzen und über allen seinen Noten stand tremolando. Niemand wird tiefer traurig, als wer immer lächelt: denn, hört einmal dieses Lächeln auf, so hat alles über die zergangne Seele Gewalt und ein sinnloser Wiegengesang, ein Flötenkonzert — dessen Diß- und Fißklappen und Ansätze bloß zwei Lippen sind, — reißet die alten Thränen los, wie ein geringer Laut die wankende Lavine. Es war ihm, als wenn ihm der heutige Traum gar nicht erlaubte, Klotilden anzureden: sie schien ihm zu heilig und noch immer von gesüßgelsten Kindern geführt und auf Eisthronen gestellt. Da er überhaupt für Le Vauts' Gespräche im Reiche der Moralisch-Todten heute keine Zunge und keine Ohren hatte: so wollt' er im großen laubenvollen Garten dem Stamischischen Konzert inkognito zuhö-

zuhören und sich höchstens vom Zufall präsentiren lassen. Sein zweiter Grund war sein zum Resonanzboden der Musik geschaffnes Herz, das gern die eilenden Töne ohne Störung auffog, und das die Wirkungen derselben gern den gewöhnlichen Weltmenschen verbarg, die Göthe's, Raphael's und Sacchini's Sachen wahrhaftig eben so wenig (und aus keinen geringern Gründen) entbehren können, als Löschenkohl's seine. Die Empfindung erhebt zwar über die Schaam, Empfindung zu zeigen; aber er haßte und floh während seiner Empfindungen alle Aufmerksamkeit auf fremde Aufmerksamkeit, weil der Teufel in die besten Gefühle Eitelkeit einschwarzet, man weiß oft nicht wie. In der Nacht, im Schattenwinkel fallen Thränen schöner und verdünsten später.

Die Pfarrerin bestärkte ihn in allem: denn sie hatte heimlich — in die Stadt geschickt und den Sohn invitirt, und eine Ueberraschung im Garten artistisch angelegt. —

Das Pfarr- Personale hob sich endlich in den belaubten Konzertsaal, und dachte nicht daran, wie sehr es von Le Bault's Hause verachtet werde, das nur edle Metalle und edle Geburt, nie edle Thaten für Entreebillets gelten ließ, und das die Pfarrleute als Freunde des Lords und Matthien

hoch, aber als Schoßhunde beider noch höher geschätzt hätte.

Viktor blieb im Pfarrgarten ein wenig zurück, weil es noch zu hell war, und auch weil ihn die arme Appel dauerte; diese kuckte einsam und ungesehen im vollen Puzze aus dem Fenster des Gartenhäuschens in die Luft, und wiegte das Pathchen steilrecht, daß sie bald über ihren Kopf, bald unter ihren Wagen hing. Er setzte, wie ein Spießbürger, im Gartenhaus den Hut nicht auf, um ihren Muth durch Höflichkeit zu stärken. Ein Wickelkind ist gleichsam der Souffleur und Kalkant der Kinderwärterin: der Junge Sebastian schickte Appeln hinreichenden Entsatz gegen den ältern, und sie unterfing sich zuletzt, zu reden und anzumerken, das Pathchen sei ein guter, lieber, schöner „Bastel.“ „Aber (setzte sie dazu) die gnädige Frölen (Klotilde) „dürfen das nicht hören: Sie wollen haben, wir sollen ihn Viktor nennen; wenn sie hören, daß der Vater Bastel sagt.“ Sie strich es nun heraus, wie Klotilde sein Pathchen liebe, wie oft sie ihr den kleinen Schelm abnehme und ihn anlächle und abküsse; und die Lobrednerin repetirte am Kleinen alles, was sie pries. Ja der erwachsene Sebastian that es auch nach, aber er suchte auf den kleinen Lippen nichts als fremde Küsse; und vielleicht gehörten bei Appeln wieder seine unter die Sachen, die gesucht

werden. Der Glücklichere verließ die Glücklichere; denn Amor schickte nun eine geschmückte Hoffnung nach der andern an sein Herz als Boten ab, und alle sagten: „wir belügen dich wahrhaftig nicht: „trau uns!“

Endlich fing Stamitz zu stimmen an, um welchen die zähe Obristkammerer sich gewiß nichts bekümmert hätte, weil heute keine Fremde da waren, hätte sich nicht Klotilde dieses Gartenkonzert als die einzige Feier ihrer Geburtsnacht erbeten gehabt. Stamitz und sein Orchester füllten eine illuminierte Laube — das adeliche Auditorium saß in der nächsten hellsten Nische, und wünschte, es wäre schon aus — das bürgerliche saß entfernter, und der Kaplan flocht aus Furcht vor dem katarrhalischen Thau-Fußboden ein Wein ums andre über die Schenkel — Klotilde und ihre Agathe ruhten in der dunkelsten Blätterloge. Viktor schlich sich nicht eher ein, als bis ihm die Ouvertüre den Sitz und das Sitzen der Gesellschaft ansagte; in der fernsten Laube, im wahren Aphelio nahm dieser Bartkomet Platz. Die Ouvertüre bestand aus jenem musikalischen Gekrikel und Geschnörkel — aus jener harmonischen Phraseologie — aus jenem Feuerwerksgeprassel unharmonischer, dissonirender Passagen, welches ich so erhebe, wenn es nirgends

ist, als in der Ouvertüre. Dahin passet es; es ist der Staubregen, der das Herz für die großen Tropfen der einfachern Töne aufweicht. Alle Empfindungen in der Welt bedürfen Exordien; und die Musik bahnet der Musik den Weg — oder die Thränenwege.

Stamitz stieg — nach einem dramatischen Plan, den sich nicht jeder Kapellmeister entwirft — allmählig aus den Ohren in das Herz, wie aus Allegro's in Adagio's: dieser große Komponist geht in immer engeren Kreisen um die Brust, in der ein Herz ist, bis er sie endlich erreicht und unter Entzückungen umschlingt.

Horion zitterte einsam, ohne seine Geliebten zu sehen, in einer finstern Laub-Notunda, in welche ein einziger verdorrter Zweig das Licht des Mondes und seiner jagenden Wolken einließ. Nichts rührte ihn unter einer Musik allezeit mehr, als in die laufenden Wolken zu sehen; wenn er diese Nebelströme in ihrer ewigen Flucht um unser Schatten-Mund begleitete, mit seinen Augen und mit den Tönen, und wenn er ihnen mitgab alle seine Freuden und seine Wünsche, dann dacht' er, wie in allen seinen Freuden und Leiden, an andre Wolken, an eine andre Flucht, an andre Schatten, als an die über ihm, dann lechzete und schmachtete sei:

ne ganze Seele; aber die Saiten stillten das Lechzen, wie die kalte Bleifugel im Mund den Durst ablöscht, und die Töne löseten die drückenden Thränen von der vollen Seele ab. *los.*

Theurer Viktor! im Menschen ist ein großer Wunsch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er sucht seinen Gegenstand, aber alles was du ihm nennest und alle Freuden sind es nicht; allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden siehst oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde ist, oder der Himmel gestirnt, oder wenn du sehr glücklich bist. Dieser große ungeheure Wunsch hebt unsern Geist empor, aber mit Schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen gleich Epileptischen. Aber diesen Wunsch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unsre Saiten und Töne dem Menschengeste — der sehnsüchtige Geist weint dann stärker, und kann sich nicht mehr fassen, und ruft in jammerndem Entzücken zwischen die Töne hinein: ja alles, was ihr nennt, das fehlet mir. . . .

Der räthselhafte Sterbliche hat auch eine namenlose ungeheure Furcht, die keinen Gegenstand hat, die bei gehörten Geistererscheinungen erwacht, und die man oft fühlt, wenn man von ihr spricht. . . .

Horion übergab sein zerstoßenes Herz mit stillen Thränen, die niemand fließen sah, den hohen Adagios, die sie mit warmen Eiderdunen-Flügeln über alle seine Wunden legten. Alles was er liebte, trat jetzt in seine Schatten-Laube, sein ältester Freund und sein jüngster — er hört die Gewitterstürmer des Lebens läuten, aber die Hände der Freundschaft strecken sich einander entgegen und fassen sich, und noch im zweiten Leben halten sie sich unverweset. —

Alle Töne schienen die überirdischen Echo seines Traumes zu seyn, welche Wesen antworteten, die man nicht sah und nicht hörte. . . .

Er konnte unmöglich mehr in dieser finstern Einzäunung mit seinen brennenden Phantasien bleiben, und in dieser zu großen Entfernung vom Pianissimo. Er ging — fast zu muthig und zu nah' — durch einen Laubengang den Tönen näher zu, und drückte das Angesicht tief durch die Blätter, um endlich Klotilde im fernen grünen Schimmer zu erblicken. . . .

Ach er erblickte sie auch! — Aber zu hold, zu paradiesisch! Er sah nicht das denkende Auge, den kalten Mund, die ruhige Gestalt, die so viel verbott, und so wenig begehrte: sondern er sah zum erstenmal ihren Mund von einem süßen harmonischen Schmerz mit etnem unaussprechlich-rührenden

den Lächeln umzogen — zum erstenmal ihr Auge unter einer vollen Thräne niedergesunken, wie ein Vergißmeinnicht sich unter einer Regenzähre beugt. O diese Gute verbarg ja ihre schönsten Gefühle am meisten! Aber die erste Thräne in einem geliebten Auge ist zu stark für ein zu weiches Herz. . . Viktor kniete überwältigt von Hochachtung und Wonne vor der edeln Seele nieder, und verlor sich in die dämmernde weinende Gestalt und in die weinenden Töne. — Und da er endlich ihre Züge erblicket sah, weil das grüne Laub mit einem todtenfarbigen Widerschein der Lampen ihre Lippen und Wangen überdeckte — und da sein Traum und die Klotilde wieder erschien, die darin unter den blumigen Hügel versunken war — und da seine Seele zerrann in Träume, in Schmerzen, in Freuden, und in Wünsche für die Gestalt, die sie ihrem Geburtstage mit andächtigen Thränen heiligte: o war es da zu seinem Zergehen noch nöthig, daß die Violine ausklang, und daß die zweite Harmonika, die Violo d'Amour, ihre Sphären-Akkorde an das nackte, entzündete, zuckende Herz absandte? — O! der Schmerz der Wonne befriedigte ihn, und er dankte dem Schöpfer dieses melodischen Edens, daß er mit den höchsten Tönen seiner Harmonika, die das Herz des Menschen mit unbekanntem Kräften in Thränen zersplittern, wie hos

he Töne Gläser zersprengen, endlich seinen Busen, seine Seufzer und seine Thränen erschöpfte: unter diesen Tönen, nach diesen Tönen gab es keine Worte mehr; die volle Seele wurde von Laub und Nacht und Thränen zugehüllt — das sprachlose Herz sog schwellend die Töne in sich, und hielt die äußern für innere — und zuletzt spielten die Töne nur leise wie Zephyre um den Wonnenschlaftrunknen, und bloß im sterbenden Innern stammelte noch der überselige Wunsch: „ach Klotilde, „könnt' ich dir heute dieses stumme, glühende Herz „hingeben — ach könnt' ich an diesem unvergänglichen Himmelsabend, mit dieser zitternden See: „le sterbend vor deine Füße sinken und die Worte „sagen: ich liebe dich!“ — —

Und als er an ihren Geburtstag dachte und an ihren Brief nach Maienthal, der ihm das große Lob gegeben, ein Schüler Emanuels zu seyn, und an kleine Zeichen ihrer Achtung für ihn und an die schöne Verschwisterung seines Herzens mit ihrem — ja da trat die himmlische Hoffnung, dieses geadelte Herz zu bekommen, zum erstenmal unter Musik nahe an ihn, und die Hoffnung ließ die Harmonikatione wie verrinnende Echos weit über die ganze Zukunft seines Lebens fließen. . . .

„Viktor!“ sagte jemand in langsam gedehntem Ton. Er sprang auf und lehrte seine veredelte

Züge gegen den — Bruder seiner Klotilde und umarmte ihn gern. Flamin, in den alle Musik Kriegsfeuer und freiere Aufrichtigkeit warf, sah ihn stauend, fragend und unmerklich schüttelnd und mit jener Freundlichkeit an, die wie Hohn aussah, die aber allezeit bloßes Schmerzen empfangener Beleidigungen war. „Warum nahnst du mich heute nicht mit?“ sagte freundlich Flamin. Viktor drückte seine Hand und schwieg.

„Nein! rede!“ sagte jener. „Lass es heute, mein Flamin, ich sage dir's noch.“

„Ich will dir's selber sagen (begann jener schneller und wärmer) — „Du denkst vielleicht, ich werde eifersüchtig. Und siehe, kennst' ich dich nicht so würd' ichs auch; wahrlich, ein anderer würd' es, wenn er dich hier so angetroffen hätte, und alles zusammenrechnete, deine neuliche Entfernung aus unserem Gartenhaus in die Laube — dein Schreiben ohne Liebe und dein Singen von Liebe. —

„An Emanuel“ sagte Viktor sanft —

„Dein Abgeben dieses Blattes an sie“

„Es war ein anderes aus ihrem Stammbuche,“ sagt' er. —

„Noch schlimmer, das wußt' ich nicht einmal

„— Dein Zögern in St. Lüne und tausend andre

„Lüge, die mir nicht sogleich einfallen, dein heutiges
„ges Alleingehen.“ —

„O mein Glamin, das geht weit, du siehst
„mit einem andern Auge, als dem der Freundschaft“ —

Hier wurde Glamin, der sich in nichts verstellen konnte, ohne es sogleich zu werden, und der keine Beleidigung erzählen konnte, ohne in den alten Zorn zu gerathen, wärmer, und sagte weniger freundlich: „es sehens schon andre auch, sogar der Kammerherr und die Kammerherrin.“

Dieses zerriß Viktor das Herz: „Du Theurer, alter Jugendfreund, so sollen wir also auseinander gezogen und gerissen werden, wir mögen noch so sehr bluten; es soll also diesem Matthieu gelingen (denn von dem kommt alles, nicht von dir, du Guter,) daß du mich marterst, und daß ich dich martere — Mein, es soll ihm nicht gelingen — Du sollst nicht von mir genommen werden — Siehe bei Gott (und hier stand in Viktor das Gefühl seiner Unschuld erhaben auf) „und wenn du mich Jahre lang verkennst, so kömmt doch die Zeit, wo du erschrickst und zu mir sagst: „ich habe dir Unrecht gethan! — Aber ich werde dir gern vergeben.“

Dieses rührte den Eifersüchtigen, der heute überhaupt (wegen einer sogleich kommenden Ursa-

che) gelassener war. „Sieh (sagt' er) ich glaube
 „dir allemal: sag' es, thust du nie etwas gegen
 „mich?“ — „Nie, nie, mein Lieber!“ — „Jetzt
 „verzeih meiner Hitze, so hab' ich schon mit meiner
 „verfluchten Eifersucht einmal Klotilden selber in
 „Mairenthal gequält — aber dem Matthieu thue
 „nicht Unrecht: er ist's vielmehr, der mich beruhig-
 „te. Er sagte mir es zwar, was Klotildens El-
 „tern zu merken geglaubt, ja noch mehr — sieh,
 „ich sage dir alles — sie hätten sogar wegen dei-
 „ner vorgeblichen Neigung und wegen deines jehi-
 „gen Einflusses, den der Kammerherr gern zu sei-
 „ner Wiedererhebung benützen möchte, von einer
 „möglichen Verbindung mit der Tochter gesprochen,
 „auch gegen diese, und sie ausgeforscht; aber (dir
 „ist's doch gleichgültig) meine Geliebte blieb mir
 „treu und sagte Nein.“ —

Nun war unserm Freund das vorher so glück-
 liche Herz gebrochen; dieses harte Nein war bisher
 noch nicht gegen ihn ausgesprochen worden — mit
 einer unaussprechlichen, niederdrückenden, aber stil-
 len Behmuth sagt' er leise zu Flamin: „bleib du
 „mir auch treu — denn ich habe ja wenig und
 „quäle mich nie mehr so wie heute.“ Er konnte
 nicht mehr reden; die erstickten Thränen stürmten
 stuthend auf sein Herz hinan, und sammelten sich
 schmerzlich unter dem Augapfel — er mußte jetzt

einen stillen dunkeln Ort haben, wo er sich recht ausweinen konnte, und in seinem aufgerissenen schmerzenden Innern war blos der Gedanke noch sanft und balsamisch; „setzt in der Nacht kann ich weinen so viel ich will, und niemand sieht mein zerrissenes Angesicht, meine zerrissene Seele, mein zerrissenes Glück.“

Und als er dachte: „ach Emanuel, wenn du mich heute so sähest“ — konnt' er sich kaum mehr halten.

Er floh mit zurückgestemmtten Thränen, gleichgültig wer es sehe oder nicht, aus dem Garten, über den ein melancholischer Engel eine große Trauerfahne fliegen ließ und Leichenmusik. Er stieß sich wund an einer steinernen Gartenwalze, womit man die beregneten Grasspitzen und Blümchen niederquetscht — er weinte noch nicht, aber ach! auf der Warte da wollt' er sich sättigen und tränken mit reichlichem Schmerz — er wiederholte immer: „aber sie blieb getreu und sagte Nein, Nein, Nein“ — die Concerttöne wehten ihm nach wie Feuer dem, der es besprochen — er wathete durch nasse entschlummerte Fluren, die ihre Blumen verhüllten, und schneller als er, strichen auf der Erde die Schattenrisse des oben vom Winde verfolgten Gewölkes dahin — er stand an der Warte, hielt jede Zähre noch und rannte hinauf — er warf sich

auf die Bank, wo er Klotilden zum erstenmale im weißen Gewand von ferne gesehen — „Ruhe du auch, Horion!“ rief sie aus seinem Traume ihm unter dem Blumenhügel noch einmal, zu und er hört es wieder. — —

Hier riß er freudig alle seine Wunden auf und ließ sie frei hin bluten in Thränen — sie überzogen mit trüben Strömen das Angesicht, das sanft oft gelächelt hatte, aber immer gutmüthig, und das andern keine abgepresstet, sondern abgetrocknet hatte — jede Fluth war eine weggehobne Last, aber das Herz wurde darauf wieder schwer und vergoß die neue Fluth — Endlich konnt' er die Töne wieder hören, die meisten sanken unter, eh' sie an den Thurm gestossen waren, kleine kamen sterbend an und zergingen in seinem dunkeln Herzen — jeder Ton war eine fallende Thräne und machte ihn leichter und sprach seinen Kummer aus — der Garten schien aus sanft erlösenden, gebrochen, überdämmerten, dunkelgrünen Schattengewogen zu bestehen — er riß, von Erinnerung gestochen, das Auge davon weg: „was geht er mich mehr an“ — Aber endlich stieg aus diesem Schatten: Eden und aus der Viole d'Amour das Lied „Vergiß mein nicht“ zu seinem müden Herzen auf, und gab ihm wieder den sanftern Schmerz und die vergangne Liebe: „Nein, sagt' er, ich

„vergesse dein auch nicht, ob du mich gleich nicht
 „geliebt — Deine Gestalt wird mich doch ewig
 „rühren und an meine Träume erinnern — ach
 „du himmlische, es ist ja jetzt das einzige, was
 „mich nicht schmerzet, wenn ich denke: ich vergesse
 „dein nicht.“

Alles wurde stumm und ausgelöscht: er war allein neben der Nacht. Endlich ging er nach der langen Stille herab und nach Flachsensingen zu, matt geweint und arm geworden. Und als er unterwegs schnell zum schwarzblauen Himmel, in dem irrende Wolken um den Mond wie Schlacken umher geworfen waren, hinausblickte, und schnell wieder über die halb vernichtete Schattengegend, über die Schattenberge und Schattendörfer: so kam ihm alles todt, leer und eitel vor, und es schien ihm, als wär' in irgend einer hellern Welt eine Zauberlaterne — und durch die Laterne rückten Gläser, worauf Erden und Frühlinge und Menschengruppen gefärbet wären — und die herabgefloffenen hüpfenden Schattenbilder dieser Gläser nannten wie uns und eine Erde und ein Leben — und allem Bunten ließe ein großer Schatten hinenach. — —

Ach, ich rege vielleicht in mancher Brust längst vergessene Beklemmungen wieder auf, aber es thut uns wohl, — da die Leiden so viel Platz in

unserer Erinnerung einnehmen — daß dieses herbe Lagerobst milde wird durch Liegen, und daß ein geringer Unterschied ist zwischen einem vergangenen Schmerz und einer jetzigen Lust. — —

Der arme Viktor kam nach Mitternacht mit einem bleichen Angesicht und mit brennenden Augen im Hause des Apothekers an. Er begehrte nichts, um seine gebrochne Stimme nicht zu verrathen. Als er seinen Alltags- Ueberrock im Mondsschimmer hängen sah; und als er sich wie eine fremde Person vorstellte, der der Rock gehörte und die ihn am Morgen so freudig auszog und jetzt so trostlos anlegte: so ergriff ein Mitleiden, das er mit sich selber hatte, wieder mit zu starkem Druck sein erschöpftes Herz. Marie kam, und er wendete nicht einmal die Zeichen dieses Mitleids von ihr weg. Sie stand betroffen — er sagte ihr mit der sanftesten aus Seufzern gewebten Stimme, er brauche nichts — und die gute Seele ging ohne Muth zum Trösten und zu Thränen langsam hinaus, aber die ganze Nacht vergoß sie unsichtbare über die fremden, und über einen Kummer, der ihr nicht gesagt war.

Warum öffnete gerade heute das Schicksal alle Adern seines Herzens? Warum ließ es gerade auf diesen Tag die Silberhochzeit des Stadtseniors und

die erste Auflage der Hochzeit seiner Tochter mit dem Waisenhausprediger treffen? Warum, wenn doch beide Hochzeitfeste auf diesen Tag zusammenfallen sollten, mußten sie bis nach Mitternacht fortwähren, wo sie den armen Viktor in alle Brandstätten seiner Hoffnungen schauen ließen, wo er in einer lichtervollen Stube aus seiner dunkeln die Liebe sah, welche Hände verknüpfte, Lippen zusammendrückte und Augen und Seelen vermischte? — Zu einer andern Zeit würd' er über den Waisenhausprediger und über zwei Armenkatecheten gelächelt haben; aber heute konnt' er nur darüber seufzen, und es ist eine sanfte Schönheitslinie an seinem innern Menschen, daß er den armen Menschen das vergönnte, was er entbehrte: „ach ihr
 „seid glücklich, sagte er — o liebt euch recht, presset
 „die armen klopfenden vergänglichlichen Herzen heiß
 „an einander, eh' sie der Flügel der Zeit zerschlägt,
 „und glüheth an einander in der kurzen Minute des
 „Lebens, und wechselt eure Thränen und Küsse,
 „eh die Augen und Lippen im Grabe erfrieren
 „— Ach ihr seid glücklicher als ich, der ich das
 „Herz voll Liebe niemand geben kann als den
 „Wärmern des Grabes, und auf dessen Sarg ein
 „Eisler die Ueberschrift, die wie ich mit Erde
 „bedeckt wird, färben soll: „ach ihr guten Men-
 „schen

„sehen, ihr habt mich nicht geliebt und ich war
 „euch doch so gut!“ —

Jedes glückliche Lächeln, jeder flötende Violinenzug, jeder Gedanke wurde jetzt seinem von Thränen umgebenen weichen Herzen zur harten spitzen Ecke, so wie einer Hand, die sich in Wasser untertaucht, alles hart anzufühlen wird.

Seine gränzenlose Aufrichtigkeit, seine gränzenlose Erweichung konnte er mit nichts befriedigen, als mit einem Briefe an seinen Emanuel, in den seine Seele so sehr wie sein Auge überströmte.

„O theurer Geliebter!

„Sollt' ich denn dir's verbergen, wenn mich Schmerzen übermannen oder Thorheiten? Sollt' ich dir nur meine bereueten Fehler zeigen und nie meine gegenwärtigen? — Nein, tritt her, Theurer, an meine wunde Brust, ich öffne dir das Herz darin, es blute und poche unter der Entblößung wie es will — ach, du deckest es doch vielleicht mit deiner väterlichen Liebe wieder zu, und sagst: ich lieb' es noch. —

Du, mein Emanuel, ruhest in deiner hohen Einsamkeit, auf dem Ararat der erretteten Seele, auf dem Thabor der glänzenden; da blickest du sanft geblendet in die Sonne der Gottheit, und

stehst ruhig die Wolke des Todes auf die Sonne
zuschwimmen — sie verhüllt sie, du erblindest un-
ter der Wolke, sie verrinnt, und du stehst wieder
vor Gott. — Du liebst Menschen als Kinder,
die nicht beleidigen können — du liebst Erdens-
genüsse wie Früchte, die man zur Kühlung pflückt,
aber ohne nach ihnen zu hungern — die Gewitter
und Erdbeben des Lebens gehen vor dir ungehört
vorüber, weil du in einem Lebens-Traum voll
Töne, voll Gesänge, voll Nuen liegst, und wenn
dich der Tod aufweckt, lächelst du noch über den
heitern Traum.

Aber ach, mehr als ein Gewitter donnert
hinein in den Lebenstraum von uns andern, und
macht ihn ängstlich. Wenn ein höheres Wesen in
den Wirwar von Ideen treten könnte, der unsern
Geist umgiebt, und aus dem er seinen Arthem holen
muß, wie wir in einer aus allen Lustarten zusam-
mengegoßenen Lustart athmen — wenn er sähe,
welche Nahrungsmittel durch unsern innern Men-
schen gehen, denen er seinen Milchsaft abgewinnen
muß, dieses Gemenge von komischen Opern —
Bayle's Dictionairen — Konzerten von Mozart
— Messliaden — Kriegsoperationen — Matthisons
Gedichten — Kants Schriften — Fleuretten —
Monds-Anschauungen — Lastern und Tugenden
— Menschen und Krankheiten aller Art — —

— wenn das Wesen diese Lebens • Olla • Potrida untersuchte: würd' es nicht begierig seyn, zu wissen, welche widersinnige Säfte dadurch in der armen Seele zusammen gerinnen, und würd' es sich nicht wundern, daß noch etwas Festes und Gleichförmiges im Menschen bleibt? — Ach wenn dein Freund, Emanuel! bald in einem feinen Speisesaal, bald in einem Garten, bald in einer Loge, bald vor dem großen Nachthimmel, bald vor einer Kofette, bald vor dir ist: so macht ihm dieser zweideutige Wechsel der Scenen Schmerzen und vielleicht Flecken. . .

Nein, ich will meinen Emanuel nicht belügen — — Ach sind denn die Kleinigkeiten und die Steinchen dieses Lebens werth, daß wir darum krumme Gänge wählen, wie die Minirraupe durch die Nestchen ihres Blattes sich zu Krümmungen zwingen läßt? — Nein, alles was ich gesagt habe, ist wahr; aber ich hätt' es nicht gesagt, wenn nicht andre Schmerzen mich auch auf jene führten; und doch hättest du es mir, du unschuldig, kindlich, erhabenen, trauender Lehrer geglaubt. Ach, du hältst mich für zu gut. . . o es ist ein weiter ermüdender Schritt von der Bewunderung zur Nachahmung! — Jetzt aber blick' in mein geöffnetes Herz!

Seitdem ich hier im Todtenhaus meiner kindlichen Freuden, in den Beeten, wo meine Kindheitsjahre geblühet und abgeblühet haben, vielleicht mit zu vielen Träumen der Vergangenheit umher gehe; — und noch mehr: von dem Tage an, wo du meinem Herzen den Keiz zum Fieber-Schlage auf mein ganzes Leben gegeben, seitdem du mir das Leben aufgedeckt, worin sich der Mensch zerblättert, und den dünnen spitzigen Augenblick, auf dem er so schmerzhaft steht, seit jener Abschieds-Nacht, wo meine Seele groß und meine Thränen unerschöpflich waren, rinnt eine ewige Wunde in mir, und der Seufzer einer Sehnsucht, die nichts zu nennen weiß als Träume und Thränen und Liebe, liegt wie eine stockende Ader beklemmend und verzehrend in meiner Brust — — Ach, ich lache noch wie sonst, ich philosophire noch wie sonst, aber mein Inneres sieht nur der Geliebte, dem ichs jetzt entblöße.

O Schicksal, warum schlugst du in den Menschen den Funken einer Liebe, die in seinem eignen Herzensblut ersticken muß? Ruht nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir suchen, worauf wir hoffen, ach und so vergeblich, so vergeblich? — Steht nicht der Mensch vor der Brust eines Menschen, wie die Turteltaube vor dem Spie-

gel, und girret wie diese sich heißer vor einem todtten flachen Bilde darin, das er für die Schwester seiner klagenden Seele hält. — Warum frägt uns denn jeder schöne Frühlingsabend, jedes schmelzende Lied, jede überströmende Freude: wo hast du die geliebte Seele, der du deine Wonne sagst und giebst? Warum giebt die Musik dem bestürmten Herzen statt der Ruhe nur größere Wellen, wie das Geläute der Glocken die Ungewitter, anstatt zu entfernen, herunterzieht? Und warum ruft es draußen an einem schönen stillen hellen Tage, wenn du über das ganze aufgeschlagne Gemälde einer Landschaft siehest, über die Blumen, Meere, die auf ihr zittern, über die herabgeworfnen Wolken schatten, die von einem Hügel zum andern fliehen und über die Berge, die sich wie Ufer und Mauern um unsern Blumenzirkel ziehen, warum ruft es da denn unaufhörlich in dir: „ach, hinter den rauhen Bergen, hinter den ausliegenden Wolken, da wohnt ein schöneres Land, da wohnt die Seele, die du suchst, da liegt der Himmel näher an der Erde“? — Aber ach, hinter dem Gebirge und hinter dem Gewölke stöhnt auch ein verkanntes Herz, und schauet an deinen Horizont herüber, und denkt: „ach, in jener Ferne wär' ich wol glücklicher!“

Sind wir denn alle nicht glücklich — —
 Bejah' es nicht und sage nicht zu mir, Emanuel,

daß im Winter dieses Lebens gerade die wenigen warmen Sonnenblicke, die ihn unterbrechen, den bessern Menschen wie Gewächse zersprengen und zu Grunde richten — sage nicht, daß jedes Jahr etwas von unserm Herzen wegstoße, und daß es wie das Eis immer kleiner werde, je weiter es schwimme im Strome der Zeit — sage nur nicht, daß die irrende Psyche, wenn sie auch ihr zweites Selbst in ihrem Gefängniß höre, doch nie in seine Arme kommen könne — — Aber du hast schon einmal gesagt:

„In zwei Körpern stehen wie auf zwei Hügeln getrennt alle liebende Seelen der Erde, eine Wüste liegt zwischen ihnen wie zwischen Sonnensystemen, sie sehen einander herübersprechen durch ferne Zeichen, sie hören endlich die Stimmen über die Hügel herüber — aber sie berühren sich nie, und jede umschlingt nur ihren Gedanken. — Und doch zerstäubt diese arme Liebe wie ein alter Leichnam, wenn sie gezeigt wird; und ihre Flamme zerflattert wie eine Begräbnißlampe, wenn sie aufgeschlossen wird.“

Sind wir denn alle nicht glücklich? —

Bejah' es nicht! — Ach der Mensch, der schon von der Kindheit an nach einer unbekanntem Seele rief, die mit seiner eignen in Einem Herzen

aufwuchs — die in alle Träume seiner Jahre kam,
 und darin von weitem schimmerte und nach dem
 Erwachen seine Thränen erregte — die im Frühling
 ihm Nachtigallen schickte, damit er an sie denke
 und sich nach ihr sehne — die in jeder weichen
 Stunde seine Seele besuchte mit so viel Tugend,
 mit so viel Liebe, daß er so gern all' sein Blut
 in seinem Herzen wie in einer Opferschaale, der
 Geliebten hingegeben hätte — die aber ach nir-
 gends erschien, nur ihr Bild in jeder schönen Ge-
 stalt zusandte, aber ihr Herz ewig entrückte — —
 o endlich, o plötzlich, o selig schlägt ihr Herz an
 seinem Herzen, und die zwei Seelen umfassen sich
 auf immer — — er kann es nicht mehr sagen,
 aber wir können: dieser ist doch glücklich und
 geliebt. . . .

Guter Emanuel, du vergiebst mir den
 Schmerz der Furcht, daß ich es wol nie seyn wer-
 de — Nein, nie! — Ach ich wäre auch für
 diese von Gräbern zerstückte Erde vielleicht gar zu
 glücklich, ich dürfte für ein so junges, mit so klei-
 nen Verdiensten gerechtfertigtes Leben vielleicht ein
 zu großes Eden bewohnen, wenn meine zu weiche
 Seele, die schon unter drei frohen Minuten ein-
 sinkt, die jeden Menschen liebt und sich mit Kinder-
 armen ans Herz der ganzen Schöpfung hängt, o

die schon durch diesen bloßen Traum der Liebe zu selig wird, und überwältigt durch diese Beschreibung — — Mein, sie wäre zu selig eine solche von Wehmuth und Menschenliebe längst zerschmolzene Seele, wenn sie einmal nach einem so langen tödlichen Sehnen endlich, endlich — o Emanuel, ich bebe wieder vor Freude, und es ist doch niemals, niemals möglich! — alle ihre Wünsche, ihren ganzen Himmel, so viele Liebe, in Einer theuern theuern Seele gesammelt fände, wenn ich vor der großen Natur, und vor dem Angesicht der Tugend, und vor Gott selber, der mir und ihr die Liebe gab, zur Einzigen, zur Frommen, zur Geliebten — o Gott, wie ist ihr Name — zur Vorausgeliebten, die ich jetzt im Wahnsinn nennen wollte, weinend sagen durfte: endlich hat dich mein Herz, du Gute, Gott giebt uns heute einander, und wir bleiben beisammen auf die ganze Ewigkeit. Nein, ich würd' es nicht sagen, sondern vor Wonne verstummen und sterben.

— Siehe! mir war jetzt, als ging' eine Gestalt über meine Stube, und rief: Viktor! Ich sah mich um und erblickte meine leere Stube und die abgelegten Sonntagskleider, und jetzt erinnerte ich mich erst, daß ich unglücklich bin und nicht geliebt.

Du aber, unersetzlicher Freund, mißkenne mich nicht; ich schwöre dir, daß ich dir diese Blätter ungeändert gebe, wenn ich auch morgen, wo die Wirbel der heutigen Nacht stiller fließen, alle Aenderungen nöthig fände. Dein thörichter Freund bleibt doch Dein ewiger Freund.

S. B. S.
